



MATTHIAS S. TOPLAK (HG.)

Die Wikinger

Seeräuber und Krieger
im Licht der Archäologie







Die Wikinger

Seeräuber und Krieger
im Licht der Archäologie

MATTHIAS S. TOPLAK (HRSG.)

wbgTHEISS

Frontispiz: Bei Balladoole auf der Isle of Man wurde bei Ausgrabungen 1945 entdeckt, dass hier mehrere einheimische christliche Steinkistengräber durch ein prächtiges Bootsgrab der Wikinger gestört und überdeckt worden waren. Heute ist die Stelle durch eine schiffsförmige Steinsetzung markiert.

Titelseite der Buchhandelsausgabe: Gedränge bei einer Reenactment-Schlacht in Wolin, Polen (links) und verschiedene Originalfunde von wikingerzeitlichen Äxten aus Norwegen, neu aufgestellt (rechts).

Titelseite AiD-Sonderheft: Der Helm von Gjermundbu ist einer von zwei weitestgehend vollständig erhaltenen Helmen der Wikingerzeit. Er wurde 1943 zusammen mit einer vollständigen Bewaffnung in dem Grab eines hochrangigen Individuums gefunden.

Rückseite: Der reich verzierte Griff eines Wikingerschwertes, der auf der Hebrideninsel Eigg in Schottland gefunden wurde, belegt zum einen das ausgeprägte Kunstverständnis und die handwerklichen Fähigkeiten der Wikinger und zum anderen den hohen Stellenwert, den das Schwert in der wikingerzeitlichen Kultur innehatte.

Auf dem Gräberfeld von Ire auf Gotland war ein etwa 12 bis 13 Jahre alter Junge mit Schwert, zwei Speeren, einem Pferd und einem Hund in Tradition der vendelzeitlichen Reiterkrieger beigesetzt worden.

Runensteine wurden in der späten Wikingerzeit oftmals zur Erinnerung an Verstorbene errichtet. Diesen Stein von Hovgården in Schweden errichtete ein Ehepaar als Denkmal für sich selbst.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

wbg THEISS ist ein Imprint der wbg

© 2021 by wbg (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der wbg ermöglicht.

Gestaltung und Produktion: Verlagsbüro Wais & Partner, Stuttgart
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in EU

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-8062-4291-1

ISSN 0176-8522

Inhalt

- 5 **Inhalt**
- 6 **Verteufelt, verharmlost, verklärt – Das Wissen um Wikinger**
- 9 **Ideal und Waffen – Eine Frage der Identität**
- 9 Krieger und Kriegerideal
- 12 Bewaffnung und Kriegsführung
- 21 Schilde – mehr als nur Schutzwaffen
- 25 Ringkampf im alten Island
- 29 **Krieger, Söldner, Reiter – Ein Blick auf die Kämpfer**
- 29 Slawische Krieger in der Wikingerwelt
- 38 Steppennomadische Krieger in Birka
- 43 Warägergarde – Söldner in Byzanz
- 46 Wikinger zu Pferde?
- 52 Berserker – dem Mythos auf der Spur
- 59 **Sagen, Schriften, Steine – Was uns Quellen erzählen**
- 59 Kampf und Jenseits auf den Bildsteinen Gotlands
- 65 Wikingergesetze
- 67 Erfolgreiche Strategien
- 71 **Archäologisch unsichtbar? – Unterrepräsentierte Gruppen im Befund**
- 71 Militarisierte Kindheiten
- 77 Sklaverei und Ausbeutung
- 84 Amazonen, Walküren, Seherinnen
- 90 **Schiffe und Wehranlagen – Strategien zur See und an Land**
- 90 Wikingische Seekriegsführung
- 94 Befestigungen – Baustrukturen und Verteidigungsstrategien
- 103 Küstenverteidigung und der Seeweg nach Haithabu
- 107 **Verlockende Ziele – Normandie und Britannien**
- 107 Ausführliche Quellen, archäologisches Schweigen – die Wikinger vor Paris
- 108 Der Terror aus dem Norden auf den Britischen Inseln
- 116 **Glaubensfragen – Spuren religiöser Praktiken**
- 116 Religiöse Gewalt oder Machtdemonstration – das Schiffgrab von Balladoole
- 119 Menschenopfer in der Wikingerzeit
- 124 Der Krieg und das Übernatürliche – Magie auf dem Schlachtfeld
- 129 **Schlusswort – Die Wikingerzeit zwischen zügelloser Gewalt und formalisiertem Kriegerideal**
- 130 **Literatur**
- 134 **Autoren**
- 134 **Die wikingerezeitliche Welt – Karte**
- 135 **Projekte**
- 136 **Bildnachweis**

Verteufelt, verharmlost, verklärt

Das Wissen um Wikinger

Matthias S. Toplak

Das Bild der Wikinger ist in der öffentlichen Wahrnehmung – in populären Medien wie beispielsweise der erfolgreichen TV-Serie *Vikings*, in Romanen, Werbung und nicht zuletzt auch im musealen Kontext – oftmals geprägt von einer Fokussierung auf ihre Raubzüge. »Die« Wikinger werden als wilde, barbarische Krieger dargestellt, die auf ihren Langschiffen in Scharen in die christlich-europäische Welt einfielen und aus Gier und reiner Mordlust nichts als Verheerung und Chaos hinterließen. Ihre Raubzüge werden einer unabwendbaren Naturkatastrophe gleichgestellt oder – wie es teilweise in den Überlieferungen christ-

und Kolonisationsfahrten sowie die weitreichenden Handelsverbindungen, welche die Skandinavier bis nach Nordamerika im Westen und in die islamischen Kalifate sowie Zentralasien im Osten führten; das elabourierte Kunstverständnis, das sich ebenso in prachtvollen Waffen wie auch in hölzernen Alltagsgegenständen niederschlug; die hochentwickelte Schiffsbauweise, die Fahrten über den offenen Atlantik ermöglichte und nicht zuletzt die Mentalität sowie die geistige Welt, angefüllt mit faszinierenden Mythen und Legenden. Zum anderen klammert eine derartige Sichtweise den Großteil der Bevölkerung im wi-

Grausam, brutal, plündernd – die Serie *Vikings* zeigt Wikinger so, wie wir sie uns gerne vorstellen.

Schon im frühen 20. Jh. war der blutrünstige, vor Christen nicht Halt machende Wilde ein beliebtes Motiv. Illustration des Märtyrismus des Ælfric, Bischof von Winchester und späterer Erzbischof von Canterbury.



licher Mönche formuliert wurde – als Strafericht Gottes für die Sünden der Christenheit. Diese innerhalb weniger Jahre wie aus dem Nichts über Europa hereinbrechenden Plünderungen sind bis heute namensgebend für eine ganze Epoche der (nord)europäischen Geschichte, die vom 8. bis zum 11. Jh. andauernde Wikingerzeit, benannt nach dem altnordischen Ausdruck *fara í víking* (auf Raubzug gehen).

Eine solche ereignisgeschichtliche Einengung einer ganzen Epoche und einer vielschichtigen Kultur bringt eine Reihe von Problemen mit sich. Zum einen verdrängt eine Fokussierung auf die kriegerischen Aktivitäten die weitaus prägenderen Elemente der wikingerzeitlichen Kultur: die Entdeckungs-

kingezeitlichen Skandinavier aus, der niemals an einem Raubzug teilnahm, sondern auf dem heimatischen Hof ein Leben führte, das sich kaum von jenem der Zeitgenossen im christlichen Europa unterschied. Besonders gilt dies für Frauen und Kinder, aber auch für Bauern, Handwerker und Fischer, die den Großteil der Bevölkerung ausmachten. Darüber hinaus wurden Raubzüge und Plünderungen, die Kriegerideologie und die latente Gewalt der wikingerzeitlichen Gesellschaft sowohl in der Forschung wie auch in der populären Darstellung im späten 19. und frühen 20. Jh. aus romantischen und nationalistischen Gründen überhöht als zentraler und definierender Aspekt der wikingerzeitlichen Kultur dargestellt,

Nicht nur in Deutschland griff man zur Zeit des Zweiten Weltkriegs auf das nationalsozialistische Ideal des wikingerzeitlichen Kriegers zurück. Auch in Norwegen finden sich Propagandaplakate dieser Art, wie dieses aus den 1940er-Jahren.

während sie in der Forschung in der zweiten Hälfte des 20. Jh. als Reaktion auf den politischen Missbrauch der Wikinger im Nationalsozialismus heruntergespielt wurden. Nicht zuletzt aber beruht dieses auch heute noch so prägende Bild der Wikinger als Barbaren, wilde Krieger und hemmungslose Gewalttäter in erster Linie auf den alles andere als objektiven Aufzeichnungen christlicher Mönche – und damit der ersten Leidtragenden der wikingerzeitlichen Expansion. Den fränkischen Chronisten war aus ideologischen, aber auch ganz konkret machtpolitischen Gründen jedoch daran gelegen, diese so plötzlich hervortretende und militärisch durchaus gefährliche neue politische Macht aus dem Norden Europas als heidnischen Gegenspieler zur Christenheit zu verurfeln. Die Brutalität der Wikinger war indessen kaum ausgeprägter als die ihrer christlichen Zeitgenossen. Raubzüge, Plünderungen und Tributforderungen waren auch unter den Herrschern des christlichen Europas übliche Mittel der Kriegsführung, um durch das Erringen von Beute und Ansehen ihren Machtanspruch zu legitimieren und ihre Gegner zu schwächen.

Das Sakrileg der Wikinger hingegen war, dass sie – neben Dörfern und Handelsplätzen – besonders die reichen und ungeschützten Kirchen und Klöster plünderten. Wenig überrascht es da, dass in den fränkischen Quellen ständig wechselnde Bezeichnungen für die Nordleute verwendet werden, aber ein Begriff immer präsent ist: *pagani* (Heiden). Dabei lassen sich bereits früh in der Wikingerzeit erste christliche Gemeinden im Norden fassen. Heute würden wir wohl von alternativen Fakten oder schlicht Fake News sprechen. Dies bedeutet aber nichts anderes, als dass wir uns auch heute noch hauptsächlich auf äußerst subjektive historische Überlieferungen verlassen, wenn es um den martialischen Aspekt der Wikingerzeit geht, und die archäologischen Quellen oft nur zur Bestätigung dieses liebgewonnenen Bildes des Wikingers als wildem Krieger und Plünderer heranziehen.

Es erscheint daher wichtig, diesen so zentralen Aspekt der Wikingerzeit einmal primär von archäologischer Sichtweise zu betrachten, um die populäre Rezeption der Wikinger, ihrer Raubzüge, Waffentechnik und vorgeblichen militärischen Überlegenheit um spannende und überraschende Facetten zu ergänzen und über tausend Jahre alte Mythen zu dekonstruieren.

Wie militärisch – und gewalttätig – war die Gesellschaft Nordeuropas der Wikingerzeit wirklich? Woraus resultierte die bis heute so eng mit dem Bild der Wikinger verknüpfte Überlegenheit? Welche Waffen und Kampfweisen verwendeten sie und wie prägen Raub und Kampf tatsächlich die wikingerzeitliche Welt? Welche Rolle hatten Frauen und Sklaven in der Sphäre von Kampf und Kriegsführung? Diese und andere Fragen werden in den folgenden Kapiteln aufgegriffen und unter Bezug auf die archäologischen Quellen diskutiert.

Dank

Das vorliegende Heft wäre nicht entstanden ohne die tatkräftige Mithilfe so vieler Wissenschaftler, die in spannenden Texten über ihre Forschungen dazu beigetragen haben, ein so vielschichtiges, faszinierendes und in Teilen sicherlich auch ungewohntes und überraschendes Bild der vorgeblich so vertrauten Wikingerzeit als Epoche von Krieg und Gewalt präsentieren zu können. Ebenso sei den vielen Kollegen gedankt, die uns durch Informationen und Fachliteratur unterstützt haben. Ein großer Dank gilt zudem den Institutionen, die uns bereitwillig erlaubt haben, ihr Bildmaterial verwenden zu dürfen, allen voran das Statens Historiska Museum (SHM) in Stockholm, Kulturhistorisk Museum/UiO in Oslo, das Muzeum Archeologiczne w Gdańsku, Gotlands Museum in Visby, das Riksantikvarieämbete, das Muzeum Archeologiczne i Etnograficzne w Łodzi, das Muzeum Pierwszych Piastów na Lednicy sowie das Museum für Archäologie Schloss Gottorf, das Vikingskibsmuseet in Roskilde, das Nationalmuseet in Kopenhagen, das Kalmar Läns Museum, der York Archaeological Trust, Oxford Archaeology, die British Library und das British Museum in London. Auch den Fotografen, Illustratoren und Kartografen Mirosław Kuźma, Vegard Vike, Flemming Bau, Jeff Veitch, Marc Franke/ZDFinfo und Peter Palm, Del-Ink Fotografie und Rekografia sowie den Reenactment-Gruppen Marobud und Drużyna Konna – Pancerna X, deren Bilder wir verwenden durften, sei herzlich gedankt; besonderer Dank gilt dem Verlag wbgTHEISS und Holger Kieburg sowie dem Verlagsbüro Wais & Partner und im Speziellen Annine Fuchs, die das Projekt von Beginn an redaktionell begleitet hat.



Reenactmentdarstellungen wikingerzeitlicher Krieger gibt es in vielen Varianten, angefangen von absolut utopisch bis hin zu weitestgehend historisch korrekt wie hier im Bild.

Wichtige altnordische Begriffe und Eigennamen, für die keine adäquaten deutschen Übersetzungen möglich sind, werden in den Texten in der altnordischen (normalisierten) Schreibweise wiedergegeben. Neben diakritischen Zeichen wie dem einfachen Akut (á, ú, í), der lange Vokale markiert, verfügt das Altnordische über

drei Sonderzeichen: den Buchstaben Thorn (þ, ð) für ein stimmloses »th« wie bspw. im englischen *thing*, den Buchstaben Eth (Ð, ð) für ein stimmhaftes »th« wie z.B. im englischen *father*, sowie den Buchstaben o caudata (ǫ), der im Altnordischen für ein dunkles o steht, im modernen Isländisch aber als ö dargestellt wird.



Ideal und Waffen

Eine Frage der Identität

Krieger und Kriegerideal

Kerstin Odebäck

Die Wikingerzeit wird häufig mit Überfällen, Kriegerscharen, grimmigen Kämpfern und kühnen Helden in Verbindung gebracht. Winterlager und Massengräber von Wikingern sind auf den Britischen Inseln massenweise ausgegraben worden, was kriegerische Aktivitäten während der wikingerzeitlichen Expansion für Westeuropa archäologisch belegt. In Skandinavien hingegen ist diese Art archäologischer Befunde selten, auch wenn sie nicht ganz fehlen. Dafür finden sich Spuren von Kampf und Kriegern in anderen Quellen wie etwa Runeninschriften. Hauptsächlich hat sich die Suche nach Wikingerkriegern aber auf Gräber konzentriert, in denen die Toten mit Waffen beigesetzt worden waren. Diese Waffengräber können Schwerter, Speere, Pfeile, Schilde, Äxte und Hiebmesser enthalten. Häufig finden sich darin ebenfalls verschiedene Tierarten, insbesondere Pferde, aber auch Hunde und andere Haustiere sowie gelegentlich Raubvögel. Waffengräber treten während der

ganzen Wikingerzeit auf, als Brandgräber und Erdbestattungen, in Form von Kammergräbern, Sarggräbern oder auch Schiffsgräbern. Sie erscheinen in ganz Skandinavien, doch weisen manche Gebiete, etwa das Mälardalen (die Umgebung des Mälarsees) in Zentralschweden, hohe Konzentrationen solcher Gräber auf, während in anderen Gebieten nur wenige oder gar keine vorkommen. Wenn Gewalt und Krieg charakteristisch für die Wikingerkultur gewesen wären, sollten wir in ihren Heimatregionen archäologische Belege für Schlachten und sogar Massengräber finden, aber das ist nicht der Fall. Wie sollen wir dann das archäologische Fehlen von Kriegsspuren im Verhältnis zum Vorkommen von Waffen in den Gräbern einordnen? Könnte dieses Material im Bestattungskontext nicht eher eine symbolische Bedeutung für die Individuen haben, denen es beigegeben wurde, anstatt das Werkzeug eines Kriegers zu sein?

Allgemein ist zu Objekten im Grabinventar zu sagen, dass sie nicht unbedingt oder ausschließlich für eine gelebte Identität der Beigesetzten Person stehen.

Bei Reenactment-Schlachten wie dieser während des Festivals der Slawen und Wikinger in Wolin, Polen, handelt es sich um Schlachten, die gewissermaßen als sportliche Wettkämpfe mit stumpfen Waffen, abgesprochenen Regeln und Schutzausrüstung durchgeführt werden. Sie zeigen natürlich kein authentisches Bild wikingerzeitlicher Schlachten, vermitteln aber zumindest einen guten Eindruck der Vorgehensweise und des Ablaufs.



Das Schwert von Langeid in Norwegen wurde 2011 in einem Grab aus der ersten Hälfte des 11. Jh. entdeckt. Auf dem mit Kupfer-, Silber- und Goldeinlagen verzierten Griff sind Kreuzsymbole und lateinische Buchstaben abgebildet, die von der zunehmenden Bedeutung des Christentums in der späten Wikingerzeit künden.

Ein Grab ist das Ergebnis eines umständlichen Bestattungsprozesses, der aus verschiedenen Ritualen, Entscheidungen und Tätigkeiten besteht. Das Begräbnis lässt sich als Transformationshandlung verstehen, durch die der oder die Verstorbene aus dem gelebten Leben ins Leben nach dem Tod übergeht. In diesem Sinn können Gegenstände als Hilfsmittel der Transformation eingesetzt werden, indem sie ein persönliches oder ein Gruppenideal stärken oder schaffen. Im Folgenden werden wir uns genauer ansehen, wie das Ideal des wikingerzeitlichen Kriegers ausgedrückt und vermittelt wurde und wie es sich zum archäologischen Befund wikingerzeitlicher Gräber in Skandinavien verhält.

Waffenfunde verstehen

Die Gesellschaft der Wikingerzeit war von einem Kriegerideal und einer Kriegerideologie durchdrungen. Als Aspekte von Krieg und Gewalt im ländlichen wie im städtischen Kontext haben Waffen und Befes-

tigungen oft im Zentrum der Forschung gestanden. Dabei sollte betont werden, dass archäologische Waffenfunde nicht zwangsläufig mit einem Beleg für Krieg, Krieger oder auch nur Gewalt gleichzusetzen sind. Die wikingerzeitliche Waffe schlechthin, das Schwert, ist ebenso sehr ein Symbol für Macht, Ideologie und das Schmieden sowie das Darstellen von Bündnissen, wie es ein Instrument der Gewalt ist. Auch andere Waffen, etwa Schilde, konnten als Bildsymbole dienen, weil sie wahrscheinlich auf unterschiedliche Art bemalt und verziert waren, womit sie beispielsweise eine Gruppenzugehörigkeit anzeigten.

Es besteht eindeutig ein Unterschied zwischen den Konzepten »Kriegerideal« und »Krieger«. Das Kriegerideal ist etwas Immaterielles: erstrebenswert, geistig, etwas, wonach man strebt oder dem man gerecht werden muss. Verkörpert wurde es hauptsächlich von einer Elite, Menschen mit ökonomischen Ressourcen und hohem Sozialstatus. Wahrscheinlich war das Ideal auf Männer ausgerichtet, nicht aber fest an sie ge-



Die Inschrift auf dem Runenstein aus Gripsholm in Schweden spricht von Harald, der mutig auf der Suche nach Gold Reisen unternahm und im Osten »den Adler fütterte«. Er sei in Särkland im Süden gestorben. »Den Adler füttern« ist eine Metapher für die Tötung von Gegnern im Kampf.

Die obere Szene auf dem Bilderstein aus Tjängvide auf Gotland zeigt Odin, der auf seinem Pferd Sleipner reitet, mit einer Becher haltenden Walküre, darunter ein Schiff mit einer bewaffneten Besatzung (vgl. S. 60).

bunden. Waffenfunde in Frauengräbern, etwa im schwedischen Birka, und Kindergräbern, wie in Ire auf der schwedischen Insel Gotland (vgl. Abb. S. 73), verraten, dass Waffengräber keine auf die Männerwelt beschränkte Bestattungstradition waren. »Krieger« lässt sich als jemand definieren, der an einem Kampf teilgenommen hat. Kriegerideal und tatsächliches Leben als Krieger sind zwar zwei verschiedene Dinge, doch beide Konzepte sind miteinander verbunden. Für die Kriegführung kann das Ideal wichtig, ja sogar eine Voraussetzung sein. Und umgekehrt kann die Praxis des Krieges ebenso wichtig für das Hochhalten des Ideals sein. Die Frage ist, was die archäologischen Befunde uns zeigen – handelt es sich um die Überreste von Kriegs- und Gewalttaten oder des sozialen Strebens, den Erwartungen eines hochgeschätzten Ideals gerecht zu werden? Die Antwort liegt in einer ganzheitlichen Betrachtung des vielfältigen archäologischen Inventars, der Schriftquellen und der Bilddarstellungen.

Das Kriegerideal in Schrift- und Bildquellen

Mittelalterliche Schriftquellen wie etwa die Isländersagas (*Íslendinga sögur*) erzählen häufig Geschichten von tapferen Helden, Königen und Schlachten an Land wie zur See. Die in Mythen gegossene vorchristliche Glaubensvorstellung, welche wir aus Quellen des Spätmittelalters kennen, vermittelt wertvolle Einblicke in das Kriegerideal als Teil des Lebens nach dem Tod. Diesen Quellen zufolge ist der Gott Odin der wichtigste aller Götter, sowohl gemessen an seinem Stellenwert in der Mythologie als auch an seinem Platz im Pantheon der Wikingerzeit. Odin ist der Herrscher der Asen, die für das Wohlergehen der Welt zuständig sind. In Walhall, seiner riesigen, mit Schilden und Speeren ausgekleideten Halle, sammelte er Krieger für Ragnarök, die letzte Schlacht. Männer, die im Kampf den »ruhmreichen Kriegertod« starben, nahmen also an dem ehrenvollen Auftrag teil, die Welt gegen das verheerende Chaos zu verteidigen. Man geht davon aus, dass Odin hauptsächlich von Menschen aus Gruppen mit einem hohen Status verehrt wurde, etwa Häuptiongen, Königen und Kriegeren. Wir können sogar von einem mit Odin verbundenen Kult aristokratischer Krieger sprechen, die an verschiedenen Ritualen teilnahmen, etwa Trinkzeremonien, Gelagen und Riten in den Hallen der Adligen. Außerdem waren Todes- und Jenseitsvorstellungen wahrscheinlich entscheidend für den Kontext des adligen Kriegerkults, wie er sich in reich ausgestatteten Waffengräbern ausdrückt.

In den mittelalterlichen Schriftquellen werden kriegerische Handlungen eindeutig idealisiert. Gilt das auch für die Runeninschriften? Tausende von ih-



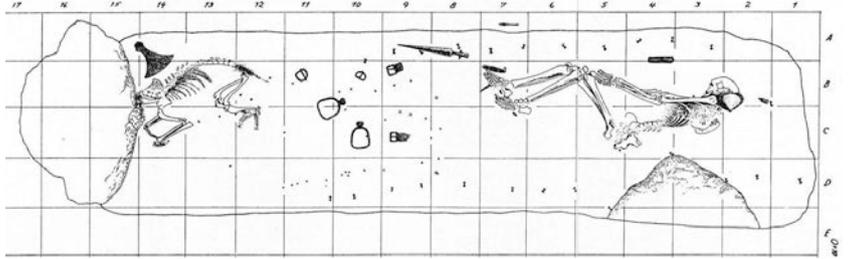
nen sind aus der Wikingerzeit erhalten, aber nur wenige davon erwähnen im Kampf Gefallene. Sprachanalysen zeigen, dass in diesen Inschriften Wörter und Ausdrücke vorkommen, die sich auf bestimmte Gruppen beziehen oder direkt von ihnen sprechen. Ähnlich wie die Mythen und Sagas könnten auch Runensteine eine wichtige Rolle dabei gespielt haben, den Kriegertod zu verherrlichen. So wichtig die Runeninschriften auch für unser Verständnis der Vermittlungsprozesse des Kriegerideals sind, bedeuten sie jedoch nicht, dass Krieg oder kriegerische Handlungen den Alltag prägten.

Bildsteine von der schwedischen Insel Gotland (vgl. S. 59–64) tragen Wesentliches dazu bei, wie das Kriegerideal zur Wikingerzeit dargestellt wurde. Ihre Bildmotive können auf religiöse, kosmologische und mythische Vorstellungen anspielen. Auf vielen Steinen erscheinen Bilder und Szenen, die eindeutig alt-nordische Götter und Mythen darstellen, beispielsweise Odin mit seinem achtbeinigen Pferd Sleipnir oder Frauen – Walküren – die mit einem Becher in der Hand Krieger in Walhall begrüßen. Auch Kampfszenen, die zwei einander gegenüberstehende Männer oder Schiffe mit Schilden an der Bordwand und Besatzungsmitglieder mit erhobenen Schwertern und Speeren zeigen, sind wiederkehrende Motive. Diese Krieger- und Kampfszenen zeigen, dass das Kriegerideal ein fester Bestandteil der wikingerzeitlichen Mythologie war.

Krieger in Gräbern?

Wie gezeigt, war das Kriegerideal ein wichtiger Aspekt der Mentalität in der wikingerzeitlichen Gesellschaft, zumindest für manche Gruppen. Der Nachweis tatsächlicher Krieger ist jedoch schwieriger zu erbringen. Hauptsächlich hat sich die Suche nach Kriegergräbern auf Gräber mit Waffenausstattung konzentriert. Das Problem dabei ist, dass Grabbeigaben – seien es Waffen, Haushaltsgegenstände, Werkzeuge, Kleidung oder Schmuck – nicht zwangsläufig die gelebte Identität der Verstorbenen spiegeln. Die Grabbeigaben hatten im Gegenteil wahrscheinlich eher symbolische Bedeutung oder Funktionen in der Bestattung selbst. Gegenstände in Gräbern lassen sich als Mittel zur Schaffung von Identitäten im Tod interpretieren, die ein kompliziertes Bezugssystem aus Ritualen, Glaubensinhalten und Mythen verkörpern oder darauf anspielen. Archäologische Studien zu Gräbern aus verschiedenen Perioden und von unterschiedlichen Orten haben gezeigt, dass es keinen erkennbaren Zusammenhang zwischen Waffen in Gräbern und den von einem Krieger erwarteten körperlichen Eigenschaften eines Individuums gibt. Besonders wichtig als Vergleichsobjekte für die Wikingerzeit sind die Studien zu den regelhaft vorkommenden Waffengräbern des 5. bis 8. Jh. im angelsächsischen England. Das Beispiel England zeigt, dass gelegentlich auch kleine Kinder in Waffengräbern bestattet wurden und die Skelettbefunde sprechen generell für einen hohen Status der Beigesetzten Personen. Die Errichtung der Gräber erforderte einen großen Aufwand, war also auf Familien mit einem höheren Sozialstatus beschränkt, als die ohne Waffen Beigesetzten ihn aufwiesen. Außerdem sind Waffen in Gräbern in diesem Kontext nicht einfach als persönliche Ausstattung eines Kriegers zu verstehen, sondern als Ausdruck kollektiver Überzeugungen vom Jenseits, in deren Rahmen den Waffen ein großer Symbolwert zukam. Für skandinavische Gräber fehlen bisher Korrelationsanalysen in nennenswertem Umfang, die sich umfassend der Beziehung zwischen den körperlichen Eigenschaften des Toten und den Objekttypen im Grab widmen. Auffällig ist jedoch, dass die Individuen, die im schwedischen Birka mit Waffen bestattet wurden, in der Regel keine Verletzungen oder sonstigen Gewaltspuren am Skelett aufweisen. Ein Muster, das sich bei der Mehrheit der Waffengräber in Skandinavien findet.

Es ist wichtig zu betonen, dass die bloße Anwesenheit von Waffen in Gräbern nicht zwangsläufig bedeutet, dass sie in ihrer Funktion auch als Waffe ins Grab gelegt wurden. Schilde wurden mitunter in Behältnisse für andere Gegenstände oder Knochen umfunktioniert, Schwerter und Speerspitzen finden sich



manchmal verbogen oder bis zur Unkenntlichkeit zertrümmert. Aus finnischen Gräbern sind sogar Fälle bekannt, in denen Speerspitzen als Sargnägel verwendet wurden. In Gräbern aufgefundene Waffen, besonders Schwerter, hat man früher manchmal als Erbstücke interpretiert. In dieser Eigenschaft wären sie mit persönlichen wie kollektiven Vorstellungen von Herkunft und Tradition verknüpft, außerdem könnten sie einen bestimmten Status, Verwandtschafts- und Bündnisverhältnisse andeuten. Die symbolischen Bedeutungen von Grabbeigaben sind eindeutig vielschichtiger als ihre reine Funktion.

Ob mit Waffen bestattete Individuen zu ihren Lebzeiten tatsächlich an Kämpfen oder kriegerischen Auseinandersetzungen teilgenommen haben oder nicht, ist schwer zu bestimmen, insbesondere auf der Grundlage der Grabbeigaben. Ausschließen lässt sich das jedoch nicht. In jedem Fall sind die vielen Waffengräber in Skandinavien in erster Linie vor dem Hintergrund eines tief verwurzelten Kriegerideals einzuordnen, und vermutlich waren es weitaus mehr Wikinger, die dieses Kriegerideal lebten, als jene, die wirklich ein Kriegerleben führten.

Bewaffnung und Kriegsführung

Matthias S. Toplak

Das populäre und medial so oft gezeichnete Bild der wikingerzeitlichen Kriegsführung zeigt zumeist halbnackte und nur spärlich gerüstete Männer, die mit großen Äxten bewaffnet, wild auf den Feind zustürmen. Die historische Realität hinter diesem Mythos sah jedoch gänzlich anders aus.

Verbogenes Schwert aus einem Grab in der schwedischen Provinz Västmanland. Das Verbiegen und Zerbrecen von Waffen kann als eine rituelle Handlung während der Bestattung interpretiert werden, durch welche die Funktion (und die Macht) der Waffen gebändigt – quasi rituell getötet – werden sollte.

Zeichnung eines Waffengrabes aus Tuna bei Alsike in Schweden. Der darin begrabene Mann wurde mit einem Schildbuckel über dem Kopf aufgefunden; mit ihm beigesetzt waren auch ein Speer, eine Axt und Pfeile. Am Fußende des Grabes lag ein Hund.